

20. VII. 1917

Wien, 20. Juli.

Mit überwiegender Mehrheit hat gestern der deutsche Reichstag die Friedensresolution der Parteien, aus denen sich die Majorität zusammensetzt, angenommen und in der gleichen Sitzung wurden die Kredite zur Fortführung des Krieges mit allen Stimmen gegen die der Arbeitsgemeinschaft votiert. In diesen beiden Abstimmungen treten klar und deutlich der Wille zum Frieden, wenn ihn unsere Gegner nicht unmöglich machen, sowie die Entschlossenheit, den Kampf weiterzuführen, falls der Feind sich nicht anders besinnt, zutage. Von demselben Geiste wie der Reichstag war der neue Reichskanzler Dr. Michaelis befeelt, der gestern seine mit so großer Spannung erwartete Antrittsrede hielt. Seine Worte waren die eines aufrechten, wahrheitsliebenden, energischen Mannes, eines Mannes, der nicht durch rhetorische Phrasen, sondern durch die Anführung unumstößlicher Tatsachen seine Zuhörer zu überzeugen versuchte. Der neue Reichskanzler konnte am ersten Tag, da er vor die deutsche Volksvertretung trat, dieser die frohe Botschaft von einem neuen großen Erfolg der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen verkünden. Er verlas ein Telegramm des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, in dem der Durchstoß der russischen Stellungen bei Błozow mitgeteilt wurde. Diese Siegesbotschaft war nicht die Einleitung zu einer großsprecherischen, drohenden Rede, wie es bei Entente-Staatsmännern der Fall gewesen wäre, sondern Herr Dr. Michaelis hat sich auf den Boden des annexionslosen Verständigungsfriedens gestellt, eines Friedens, dem die Versöhnung der Völker folgen soll, eines Friedens, der keinerlei gewalttätige Gebietsentziehungen kennen soll. Er bekannte sich zu diesem Grundsatz, nachdem er in unanfechtbarer Weise festgestellt hatte, daß die Zentralmächte nicht die Angreifer, sondern die Angegriffenen gewesen sind; daß die militärische Lage sich als eine überaus günstige darstellt; daß der U-Boot-Krieg voll und ganz jene Wirkungen hervorruft, die von ihm erwartet wurden; daß die heurige Ernte besser sein wird wie die vorjährige und die Befürchtungen einer Aushungerung grundlos sind; daß das Eingreifen Amerikas in den Krieg bei dem schwindenden Schiffraum keinerlei entscheidende Bedeutung besitzen kann. Aus diesen Prämissen aber schloß Herr Dr. Michaelis nicht etwa auf einen Frieden, durch den den Gegnern der Daumen aufs Auge gedrückt würde, sondern auf einen Frieden, der auf der Basis der Verständigung herbeigeführt und durch den Deutschland nichts anderes erreichen will, als die Sicherung der Lebensbedingungen des Deutschen Reiches auf dem Kontinente und über See. In beredten Worten hat der deutsche Reichskanzler seine ehrliche und aufrichtige Friedensbereitschaft kundgegeben. Allerdings, ein neues Friedensangebot kann Deutschland nicht machen, nachdem sein letztes schroff zurückgewiesen wurde. Doch, wenn die Feinde ihre Eroberungsgelüste aufgeben, wenn sie auf ihre Niederwerfungspläne verzichten und neue Verhandlungen wünschen, dann ist das gesamte deutsche Volk und die deutsche Armee mit ihren Führern, die mit diesen Erklärungen einverstanden sind, darin einig, daß Deutschland den Gegner, der die Fühler ausstreckt, fragt, was er zu sagen habe.

Regierung, Armee und Volksvertretung in Deutschland stimmen daher überein, jederzeit friedensbereit zu sein, und Herr Dr. Michaelis hat ausdrücklich betont, daß der Krieg, den Deutschland führt, zu Beginn kein Eroberungskrieg war und auch trotz der gewaltigen Erfolge der deutschen Heere seinen Charakter nicht verändert hat. Jeder Tag kann das sehnlichst erwartete Ende des furchtbaren Kampfes bringen, wenn unsere Gegner sich überzeugt haben, daß Deutschland und dessen Verbündete nicht niederzuringen sind, und um gewalttätiger Eroberungen willen wird das deutsche Volk auch nicht eine Stunde weiter die Welt zwingen, das Unheil der Zerstörung der Menschheit weiter zu tragen.

Das war die Rede des deutschen Reichskanzlers an dem Tage, wo er eine Siegesbotschaft zu verkünden hatte. Und diesen Erklärungen folgte die Annahme einer Friedensresolution, in welcher der Wille der deutschen Volksvertretung zu einer Beendigung des Kampfes ohne Annexion und ohne Kontribution zu kommen, feierlich kundgegeben wurde. Die großherzige Idee zu einem solchen Abschlusse der völkermordenden Schlachten hat die überwiegende Mehrheit des deutschen Reichstages durchdrungen, jene Idee, die zuerst von Kaiser Karl in die Welt gesetzt wurde. Denn Kaiser Karl hat den Abbau des Hasses von seinem Regierungsantritte an als Leitmotiv seiner Politik betrachtet und in wiederholten Erklärungen, sowohl der deutschen Reichsregierung wie der unsrigen, ist im Laufe dieses Jahres aller Welt klargemacht worden, daß Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten nicht das Schwert gezogen haben, um Eroberungen zu machen. In der Friedensresolution des deutschen Reichstages, die gestern mit so großer Mehrheit angenommen wurde, ist dieser Gedanke nun auch in der deutschen Volksvertretung zum Durchbruche gelangt. Es war, wie der Sprecher des Zentrums, der stärksten Partei, hervorhob, eine Friedenskundgebung, aber kein Friedensangebot. Die ganze Welt weiß jetzt, daß das deutsche Volk ebenso wie wir zu einem Frieden, der die Versöhnung der Völker herbeiführen kann, bereit ist. Wenn aber unsere Gegner weiter darauf beharren, die Zentralmächte und deren Verbündete demütigen, verkleinern und deren zukünftige Sicherheit zerstören zu wollen, dann werden sie erfahren, daß unsere Kraft ungebrochen ist und daß wir alle ihre Pläne zunichte machen werden. Darüber kann nach den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und der Sprecher der überwiegenden Mehrheit des deutschen Reichstages kein Zweifel herrschen. Bei uns und in Deutschland strebt man dem annexionslosen Verständigungsfrieden, den Kaiser Karl immer im Auge hatte, aufrichtig zu. Ein anderes ist es, ob unsere Gegner bereit sind, auf dieser Grundlage den Krieg zu beenden. Der deutsche Reichstag hat die Friedensresolution und die Kriegskredite angenommen. Er hat dies an dem Tage getan, da eine Siegesbotschaft eintraf, und dadurch bewiesen, daß das deutsche Volk ehrlich die Beendigung des blutigen Kampfes wünscht, aber gleichzeitig haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gezeigt, daß sie die aufgezwungene Fortsetzung des Krieges nicht zu fürchten brauchen.